

## 527 Entwürfe für das Berliner Holocaust-Denkmal

Berlin – Genau 527 Entwürfe erbrachte der im Mai 1994 ausgeschriebene Wettbewerb für das ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende geplante Berliner „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“. Die Erinnerungsstätte für die während der Hitler-Diktatur deportierten und ermordeten sechs Millionen Juden aus siebzehn Ländern soll im künftigen Regierungsviertel von Berlin entstehen, und zwar auf einer Fläche von zwei Hektar in Reichweite von Reichstag und Brandenburger Tor.

Seit Mittwoch berät die Jury in Berlin. Voraussichtlich Anfang März soll die Entscheidung in einer zweiten Sitzungsrunde fallen.

Die Gesamtkosten des Denkmals, mit dessen Realisierung 1996 begonnen werden soll, werden mit 105 Millionen Schilling beziffert. Rund die Hälfte davon will der „Förderkreis zur Errichtung des Denkmals“ in einer „Gemeinschaftsaktion aller Deutschen“ aufbringen, während der Rest auf Bund und Länder entfiel. (dpa)

# Venedig: Coop Himmelblau soll den Biennale-Pavillon umgestalten Vision einer Kunst jenseits des Bildes

„Art-architecture in the age of cyberspace“ nennt sich das Konzept von Peter Weibel für die Biennale Venedig: Medienkünstler sollen eine „Vernetzung von Kunst und Architektur“ bewirken. Die Finanzierung ist aber noch nicht gesichert.

Thomas Trenkler

Wien – Normalerweise stehen die Biennalen für Kunst und Architektur alternierend auf dem Programm. 1995 aber, anlässlich des hundertjährigen Jubiläums, entschlossen sich Hans Hollein, der Verantwortliche für die Architektur, und der Franzose Jean Clair, zuständig für die bildende Kunst, zu einer Parallelaktion.

Dieses Doppel empfindet Peter Weibel, der österreichische Kunstkommissär, als Herausforderung, die beiden Disziplinen miteinander zu verschränken, zu vernetzen, „wirklich zu durchdringen“. Der Medienkünstler ging hierfür von Architekten aus, „die eine Vision von einer Archi-

tektur haben, die jenseits des Raumes beginnt“. Dementsprechend mußte sich Weibel „Künstler suchen, die auch die Kunst jenseits des Bildes definieren. Daraus ergibt sich, daß nichts an die Wand gemalt oder gehängt wird, denn das wäre hinter dem Stand der Architektur zurück.“

Er setzt also auf Medienkünstler und deren virtuelle Welten, sein Motto nennt sich *art-architecture in the age of cyberspace*. „Ich nehme drei Generationen von österreichischen Medienkünstlern, die mit Architekten zusammenarbeiten“, erklärt Weibel gegenüber dem STANDARD. Als einen der Ahnherren nominierete er Richard Kriesche, mit dem er 1973 in der Dreilän-



Sein diesjähriges Biennale-Programm würde zumindest zehn Millionen Schilling kosten: Peter Weibel richtet zum zweiten Mal den österreichischen Beitrag für Venedig aus. Foto: Utri

derbiennale *trigon* in Österreich das Zeitalter der Medienkunst einläutete.

Als Vertreter der jüngeren Generationen möchte er einige seiner (ehemaligen) Schüler vorstellen. Namen nennt er bewußt noch keine, Constanze Ruhm und Peter Sandbichler stehen aber so gut wie fest. Als arriviertere Kandidaten sind Eva Schlegel und Peter Kogler im Gespräch.

Die Architekturvision Realität werden lassen soll Coop Himmelblau. Vorgesehen ist eine temporäre Installation, eine – wie sich Weibel ausdrückt – „riesige Konstruktion mit Glaskristallen, die den Josef-Hoffmann-Pavillon durchschneidet und zum Teil verhüllt“.

„Es könnte sehr spannend werden“, verspricht der Herr Kommissär, der sein Projekt als Kontrast zu den „konservativen Tendenzen von Jean Clair“ verstanden wissen will, der heuer auf die *Aperto*, die Schau der jungen Künstler, verzichtet. Doch gilt es noch, die bis dato ungeklärte Finanzierung sicherzustellen. Er,

Weibel, war von einem Budget in der Höhe von zehn Millionen Schilling ausgegangen – ohne zu bedenken, daß er sich den Betrag mit Hans Hollein teilen muß, der auch als der österreichische Architektur-Kommissär firmiert.

Von Kunstminister Rudolf Scholten fehlen weiterhin die Zusicherungen. „Solange wir kein Budget haben, können wir auch keine solchen geben“, argumentiert sein Pressesprecher Thomas Fuhr-

mann. Das Budget soll Mitte März stehen, die Biennale eröffnet aber schon Anfang Juni.

„Wenn ich das Geld nicht auftreibe, muß ich mir etwas anderes ausdenken“, sagt Weibel. Fände das aber schade. Denn Österreich hätte heuer dank Hollein und Cathrin Pichler, die Jean Clair bei seiner Großausstellung *100 Jahre Menschenbild* berät, die „unglaubliche Chance, so präsent zu sein, wie es die Künstler verdienen würden“.

## „Vorhang zu“ für die Staatsoper

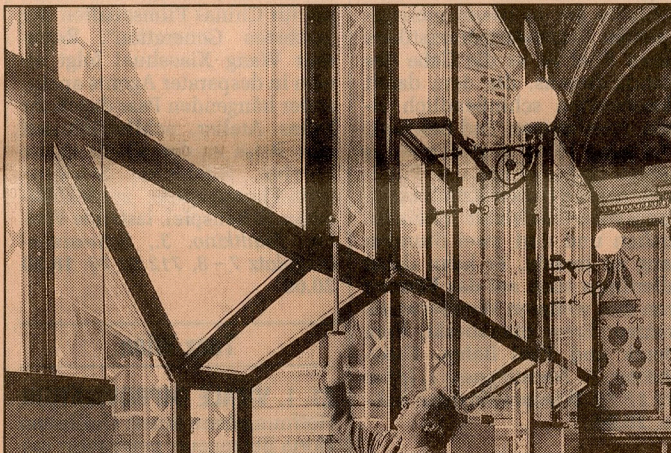
Hermann Czech setzt architektonisches Signal am Gründerzeitbau

Gert Walden

Wien – Die pragmatische Lösung ist einer programmatischen gewichen. Der alte Glasschutz für die wertvollen Schwindfresken mußte wegen der hohen Reparaturkosten endgültig entfernt werden. Mit der neuen Winterverglasung der Schwindloggia von Hermann Czech wird zumindest während der Monate November bis April ein markantes architektonisches Element in die Fassade der Staatsoper eingebunden.

### Massive Konstruktion

Hermann Czech setzt hier die Wienerische Architekturtradition eines Gottfried Sem-



Architekt Hermann Czech demonstriert die Funktion der neuen Brandschutzklappen in der Schwindloggia. Foto: Walden

## Berliner Theaterfinanzen: gekürzt, dafür aber sicher

Berlin – Jürgen Schitthelm, der Direktor der Berliner Schaubühne, hatte schweres Geschütz aufgeföhren. Als der Hauptausschuß des Berliner Abgeordnetenhauses im Dezember überraschend eine Entscheidung darüber vertagte, ob der Senat willens ist, ab 1995 die sogenannte Tarifvorsorge für die privaten Bühnen zu übernehmen, drohte Schitthelm mit der Schlie-

Berlins angestellten Mitarbeiter ausgleichen wird. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte eine Erhöhung der Tariflöhne um drei Prozent in den Etat der Schaubühne allein in diesem Jahr ein Finanzloch von 4,7 Mio. S gerissen.

Daß ohne die Tarifvorsorge das soeben in Kraft getretene, äußerst fragile und auf fünf Jahre ausgelegte Theaterfinanzierungskonzept wieder